

Reisen 24/2002

Räch di halt selbscht!

Lange Zeit war Ruhe. Jetzt sind die Kelten zurück. Am nordhessischen Glauberg schimpfen, kämpfen und feiern sie

von Rosemarie Noack

Ein kochender Mann ist ein friedlicher Mann. Einer wie dieser hier, einer wie Philippe. Der aber möchte, bitte schön, mit seinem gallischen Namen angesprochen werden: Taruas - der Stier. Ein offensichtlich domestizierter Recke im Lager der Gallier, wie die Kelten Frankreichs genannt werden. Arglos damit beschäftigt, Kohl, Lauch, Äpfel und Schweinefleisch zu zerkleinern, alles Zutaten für »le lunch«, wie er sagt. Viel Arbeit für den Stier, der aussieht, als sei er geradewegs aus einem Asterix-Heft ins wirkliche Leben gestapft. Ausgebeulte Hosen, darüber die rosige Wölbung eines kugelrunden nackten Bauches, strohblonder Bart, hellrote Locken.

Der Eintopf, den Philippe in einem großen Kessel über offenem Feuer zubereitet, muss für 15 Leute reichen. So viele Mitglieder hat die Gruppe Les Ambiani, die mit Zelten, Hausrat und einem beachtlichen Waffenarsenal aus der Bretagne angereist ist. Denn hier, am Glauberg in der nordhessischen Wetterau, wollen die Franzosen zusammen mit einer österreichischen und mehreren deutschen Gruppen ein Wochenende lang ein großes Keltenfest feiern. Es wird ihnen so gut gelingen, dass der selige Fürst vom Glauberg stolz gewesen wäre auf seine wackeren Kelten.

Mit ihm nämlich hat hier, in einer ereignisarmen, von Wiesen und Wäldern geprägten Mittelgebirgslandschaft, eine neue Zeit begonnen. Bei Ausgrabungen Mitte der neunziger Jahre bargen Archäologen an den südlichen Hängen des Glaubergs die lebensgroße Sandsteifigur eines keltischen Noblen, der unentdeckt 2500 Jahre in der Erde zugebracht hatte. Die Fachwelt sprach von einer »Sensation in europäischem Ausmaß«. Zumal bei der Freilegung zweier Fürstengräber am gleichen Platz kostbare Beigaben gefunden wurden: goldene Ringe und Ketten, Kannen und Trinkbecher, alles feinstes Kunsthandwerk. Die Kelten - ein Volk mit hoch entwickelter Kultur, aber verkannt bis in unsere Tage.

Hätten diese faulen Kerle bloß lesen und schreiben gelernt! Stattdessen überließen sie die Berichterstattung den Griechen und Römern, die sie häufig als barbarische Tölpel diskriminierten. Längst steht eine Revision an. In den ehemaligen keltischen Siedlungsgebieten der Wetterau, wo seit Jahren immer neue archäologische Funde zutage kommen, hat sie bereits begonnen.

Parallel zur großen Keltenausstellung in der Frankfurter Schirn Kunsthalle (*ZEIT* Nr. 22/02) wurde kürzlich die Keltenstraße eingeweiht. Keine ausgeschilderte Themenstraße im herkömmlichen Sinn, sondern die Vernetzung von sieben Gemeinden, die allesamt sichtbar keltisches Erbe vorweisen können: Hügelgräber, Ringwälle, Kultplätze oder Reste befestigter Höhensiedlungen. In Bad Nauheim haben Archäologen eine Saline freigelegt, wo bereits im 3. Jahrhundert vor Christus mit industriellen Methoden in großen Mengen Salz gewonnen wurde, am Dünsberg lag ein Zentrum für Eisenverhüttung und -verarbeitung. Herzstück der Keltenstraße ist ein gerade entstehender Archäologie-Park.

Schön den Hintern hochhalten

Auch die kostümierten Freizeitkelten auf dem Glauberg halten in diesen Tagen unermüdlich das Fähnlein der Aufklärung hoch. Oder aber den Hintern hin. Je nachdem, ob sie dem Publikum im Freien keltisches Handwerk erläutern oder im Showkampf auf der grünen Wiese einen gezielten Tritt des Gegners einstecken müssen.

Die 70 Akteure sind bei der Darstellung keltischer Lebensart immer um Authentizität bemüht - so weit Kenntnisse vorliegen aus jenen fernen Tagen. Nie würde Philippe Kartoffeln in seinem Eintopf dulden. Auf den Tisch kommt, was es bereits in grauer Vorzeit gab: Gerichte aus Dinkel, Emmer, Hirse. Thermomatten in den Zelten sind verpönt, man bettet sich auf Stroh, ein Schafsfell als Plumeau. Und weiß in kalten Nächten gewiss auch menschliche Wärme zu schätzen.

In den frühen Morgenstunden, wenn noch Nebel über den Wiesen liegt, sieht das Zelt Dorf aus, als sei es aus dem Jahr 500 vor Christus in unsere Gegenwart gebeamt worden. Hassan und Laila, zwei fahlbraune norwegische Fjordpferde, prächtig gebaut, die Mähnen zu einer flotten Punkfrisur gestutzt, haben bereits vor das Münchner Lager geäpfelt und stärken sich nun grasend für ihren Auftritt am Nachmittag. Zusammen werden sie einen Streitwagen über das holprige Gelände ziehen und dabei schon mal einen kessen kleinen Galopp riskieren. Das hölzerne Gefährt hat Werner aus Nürnberg konstruiert, ein fotogen ergrauter Senior, von Beruf kaufmännischer Angestellter. Anderthalb Monate Arbeit, sagt er.

Es ist bewölkt an diesem Samstag, dennoch haben sich Tausende auf den Weg zum Glauberg gemacht. Eine Völkerwanderung wie zu keltischen Zeiten. Was das Volk treibt, ist unverblümte Neugier. Ein Event ist angesagt. Und nun wollen sie wissen, »wie unsere Vorfahren gelebt haben«. Dabei schert es sie wenig, dass die als Ahnen reklamierten Kelten sich bereits zu Beginn des ersten nachchristlichen Jahrtausends aus der Geschichte verabschiedet haben. Und ihren Lebensraum, der einmal weite Gebiete Europas ausmachte, Germanen und Römern überließen.

Dabei waren sie furchtlose Krieger. Sie kämpften mit Helmen auf dem Kopf und Kettenhemden am Leib. Ihre Hemden haben die Männer der Tübinger Keltentruppe Carnyx selbst hergestellt, und sie demonstrieren auch, wie's gemacht wird. Knüpf- und Webtechniken führen die Frauen vor. Die Kelten liefen nämlich keineswegs in Fellen durch die Gegend, sondern trugen Woll- und Leinenkleidung. Knöchellange Röcke für die Frauen, lange Hosen für die Männer. Keine ausgereifte Couture, doch ideal den Lebensbedingungen angepasst.

In der Tübinger Sippe sind alle Männer und Frauen studierte Archäologen und daher keltenkundig bis ins Detail. Deshalb tragen sie auch die keltische Kriegstrompete Carnyx im Namen und sind erleichtert, dass auf dem Glauberg keine selbst ernannten Druiden herumlaufen. Auch von verzückten Esoterikerinnen blieb der Ort bisher verschont. Obwohl der rekonstruierte Grabhügel, der sich sechs Meter hoch über dem Keltendorf erhebt, Teil eines bedeutenden keltischen Kultzentrums war.

Der Sonntag ist heiß, die Helden stöhnen. Nach der Feier am Vorabend - Kelten verstehen sich nun mal aufs Zechen - hat manch einer Mühe, den Helm über den dicken Kopf zu kriegen. Dabei rüsten die Gallier bereits entschlossen zum Kampf. In langer Reihe haben sie Schilde, Speere und Helme vor ihrem Lager aufgepflanzt, eine martialische Herausforderung an die Adresse der benachbarten Tübinger Gruppe. Heute wird bei den Franzosen nicht gekocht. Heute wetzen sie die Messer.

Bier, Braten und Gemetzel

Damit nicht der Eindruck entsteht, es werde wieder einmal zu einem deutsch-französischen Krieg geblasen, sind Gallier und Tübinger Kelten in jeder der beiden Mannschaften vertreten, die nun - schreiend und grässliche Verwünschungen ausstoßend - aufeinander losstürmen. Im Herzen die alte Keltenweisheit »Lieber sterben als tatenlos alt werden«. Sie schlagen mit Holzknüppeln zu, lassen ihre Schwerter auf die gegnerischen Schilde krachen oder ringen einander mit bloßer Körperkraft nieder. Dieses Laientheater ist umwerfend komisch.

Die Tübinger siegen und sterben im breitesten Schwäbisch. »Schande über dei Familie«, flucht einer, der gerade tot im Gras liegt. »Halt dei Gosch«, raunzt der Sieger. Oder auch: »Räch mich!« Antwort: »Räch di halt selbscht!« - »I ben ja scho wieder tot.« - »Dann geb endlich Ruh!.«

Anders die Gallier. Wenn da zwei gefallene Heroen nebeneinander niedersinken, beginnen sie alsbald mit zärtlichen Tändeleien. Sind ja auch wirklich schmucke Kerle, diese Gallier, mit ihren langen, zu Pferdeschwänzen gebundenen Locken. Und die klangvollen keltischen Namen, die sie einander gegeben haben. Dracognatos beispielsweise, Sohn der Erde. Die aber, klagt Jörg, Chef des Carnyx-Stammes, könne er sich »ums Verrecke net merke«.

Wer das Gemetzel überlebt, reiht sich ein in die Schlangen vor dem Stand, wo es speziell gebrautes Keltensbier und Wildschweinbraten gibt. 15 000 Besucher werden in den zwei Festtagen gezählt, fünfmal mehr Menschen, als die Gemeinde Einwohner hat.

So viel Zuspruch ermuntert die Veranstalter zu einem ausgreifenden, pankeltischen Denken, zu einer Verknüpfung keltischer Stätten europaweit. Was die Expansionsfantasien beflügelt, ist die Aussicht, für dieses touristisch interessante Projekt Gelder aus Brüssel zu bekommen. Oft finden sich keltische Hinterlassenschaften in strukturschwachen Gebieten. Der keltische Wanderzirkus ist ohnehin schon grenzüberschreitend unterwegs.

Bald wollen auch Gruppen aus England bei den Treffen mitmischen. Nach Römern und Rittern, die sich seit langen Jahren schon sehr erfolgreich auf geselligen Open-Air-Festen präsentieren, heißt es nun: Die Kelten kommen.

Information

Weitere Keltentreffen: Am 10. und 11. August am Dünsberg bei Biebental und am Heidetränk-Opidium bei Oberursel, Internet: www.keltenstraÙe.de. Auch fürs nächste Jahr sind wieder Open-Air-Festivals an der Keltensstraße geplant. Gefeierte wird aber auch anderswo. **Am 8. und 9. Juni etwa treffen sich die Kelten am Ringwall von Otzenhausen in Nonnweiler (nahe Trier) Auskunft: Rathaus Nonnweiler, Tel. 06873/66 00, Internet: www.nonnweiler.de**

Auskunft zur Keltensstraße: Bad Nauheim Stadtmarketing und Tourismus GmbH, Kolonnaden 1, 61231 Bad Nauheim, Tel. 06032/92 99 20, Internet: www.keltenstrasse.de. Zur Keltensstraße gehören die Gemeinden Glauburg, Büdingen, Dünsberg, Butzbach, Bad Nauheim, Friedberg, Oberursel

Ausstellung: »Das Rätsel der Kelten vom Glauberg« läuft bis zum 1. September in der Schirn Kunsthalle Frankfurt (Römerberg 6, www.keltenausstellung.de). Eintritt: 8 Euro

Literatur: In folgenden Periodika sind informative Beiträge erschienen:

»Pax et gaudium«; Die Kelten. Entwicklung, Sprache und Geschichte, Nr. 5, November 2001; 4,60 Euro.

»Archäologie in Deutschland«, Ausgaben 1 und 2, 2002; 9,95 Euro.

Kulturmagazin »Museion 2000«: »Waren die Germanen Kelten«; Nr. 5/1995; ABZ Verlag, Letzigraben 117, CH-8047 Zürich; 8,80 Euro

Bücher:

»Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube, Mythos, Wirklichkeit«, Begleitband zur Keltenausstellung in Frankfurt; Konrad Theiss, Stuttgart 2002; 34,90 Euro (Einführungspreis).

Alexander Demandt: »Die Kelten«; München 2001; 127 S., 7,50 Euro.

Bernhard Maier: »Die Kelten. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart«; München 2000; 320 S., 29,90 Euro